

Oakwood Manor

Ein Archer und Blyton Fall

von Sven Wagner

1

„Ich verstehe wirklich nicht, warum wir diese Geschichte untersuchen sollen, mein Freund.“ Die Bahn ratterte fürchterlich laut und Jonathan Archer war kaum zu verstehen.

„Es ist niemand tot. Es gab nicht mal ein wirkliches Verbrechen. Selbst Scotland Yard hatte nur abgewunken. Die haben sich vermutlich halb tot gelacht.“

Sein Gegenüber schwieg und blickte nur auf die Nebelschwaden, die am Fenster der Bahn vorbeizogen. Der große, schwergewichtige Mann schien kaum eine Notiz von dem Gespräch zu nehmen. Doch das störte Jonathan Archer wenig.

„Also könntet Ihr, hoch verehrter Kollege, mir erklären, warum wir dorthin eilen? Ich meine, wir haben einen guten Ruf und nun sollen wir Geistergeschichten nachjagen.“

Der Andere sah nun vom Fenster auf und blickte in das Gesicht seines Freundes. Ein schmales Lächeln zeichnete sich ab. „Mein lieber Watson.“

„So schon gar nicht! Schlimm genug, dass wir mit den Geschichten dieses Schreiberlings verglichen werden. Da wird behauptet, wir hätten die Idee von ihm. Pah! 4 Jahre vorher haben wir schon unsere Agentur geöffnet.“, schnaubte Archer.

„Beruhigt Euch, mein Freund. Ich weiß, dass wir gewöhnlich unsere Fälle gemeinsam auswählen. Immerhin ist es wichtig, dass wir nur Probleme wählen, die auch wirklich lösbar sind. Aber dieses Problem ist so faszinierend und Ihr werdet das auch finden.“, sprach er mit warmer Stimme.

Jonathan Archer war das genaue Gegenteil seines Freundes. Er war impulsiv, leicht erregbar und schnell desinteressiert. Doch er war, auch wenn ihn Spötter gerne mit dem tumben Watson verglichen, nicht auf den Kopf gefallen. Er und Anthony Blyton hatten vor fast 10 Jahren eine Agentur der besonderen Art gegründet. Sie lösten Probleme. Nun nicht im Sinne eines Assassinen oder Mörders. Sie halfen der Polizei oder Angehörigen, wenn ein möglichst diskretes Vorgehen angebracht war. Oder wenn die Polizei einfach keinen Sinn in Ermittlungen sah. Dies geschah mit einem immer größerem Erfolg, dass sie nun Fälle und Probleme wählen konnten. Diesmal hatte Anthony Blyton einen Fall schon übernommen, ohne Archer zu fragen. Eine Tatsache, die selten geschah. Umso mehr war Archers Wut verständlich.

„Dieser Fall ist in der Presse etwas aufgebauscht worden.“

„Ich darf dir aus der Gazette zitieren: Der Gruselgeist von Oakwood Manor. Lord und Lady Perkins, bekannt als skurrile Gestalten eines alten Geschlechts mit bisher gutem Namen, werden nach eigenen Angaben von ihrem Großvater und einem kopflosen Mönch heimgesucht. Leider zeigt sich der Spuk nur, wenn die Polizei nicht anwesend ist.“ Archer legte die Greenwich Gazette zur Seite und schaute seinen Freund genervter an als vorher.

„Diese Zeitung würde ich ja nur als Informationszugang nutzen, wenn ich es auf Übertreibungen biblischen Ausmaßes anlege. Dennoch scheinen sie hier mal völlig recht zu haben.“

„Und wir fangen nun Geister?“, fragte Archer völlig irritiert.

„Ich habe mit Lord Perkins persönlich gesprochen. Er hatte sich extra zu uns bemüht. Und aus seinen Beschreibungen denke ich, da steckt mehr dahinter. Ich gebe zu, dass ich erst dachte, er würde es vor allem wegen der Aufmerksamkeit machen. Aber warum sollte er dann uns bemühen?“

„Weil wir ihm und seiner Lady Presse garantieren. Sie soll ja aus dem Zirkus kommen.“

„Auch. Sie hat wohl auch in Paris in gewissen Etablissements gearbeitet. Einer der Gründe, warum der Lord als Exzentrisch gilt. Selbst für den englischen Landadel.“, meinte Blyton und blickte wieder aus dem Fenster. „Dazu wenn man ein Adelsgeschlecht ist, dass schon zu Zeiten der seligen Elisabeth existierte.“

Archer brummte nur und las noch einmal in dem Artikel. Er hoffte den Punkt zu finden, den sein Partner so interessiert hatte. Doch er fand ihn nicht.

„Also was ist nun dein Punkt?“

„Es interessierte mich, da ich dem Lord wirklich glaubte. Also ich denke nicht, dass da wirklich Geister spuken. Wir leben ja nicht mehr im finsternen Mittelalter. Doch wer ist da am Werke und warum? Es ist wohl sicherlich nicht der Lord. Denn er machte mir den Eindruck, dass er die Presse nicht unbedingt genießt. Dann wäre es jedoch nicht sehr klug, wenn man jemanden holt, der mit einer Lösung des Falles noch mehr Presse generiert.“

Archer seufzte und faltete die Zeitung zusammen. „Oder eben mehr Presse, wenn wir es nicht schaffen. Ja, ich verstehe, was du denkst. Was hat er denn erzählt? Läuft jemand mit einem Laken durch seine Gänge und ruft uhuh?“

„Nicht ganz. Es ist die Rede von Geräuschen aus leeren Zimmern und unerklärlichen Ereignissen. Doch ich denke, vor Ort bekommen wir einen besseren Überblick. Dann kann man auch gleich die Offensichtlichkeit ausschließen.“

„Naja, wenn’s ein Geheimgang wäre, würde ja wohl der Hausherr davon wissen. Sollte man wenigstens annehmen. Aber du hast recht, wir werden uns das vor Ort ansehen.“

Der Zug piff und mit einem Blick auf die Taschenuhr stellte Blyton laut fest, dass sie nun wohl dort wären. Der Schaffner kam kurz darauf durch und verkündete, dass sie in wenigen Minuten in Stratford wären.

Stratford hatte nur einen sehr kleinen Bahnhof und so stieg kaum jemand aus. Dennoch war der Bahnhofsvorsteher mit dem Gepäck völlig überfordert und reichte Archer erst den Koffer, der einer Dame gehörte, wie man an der Aufmachung erkennen konnte. Als er dann einen Seesack bekommen sollte, reichte es ihm und er schnappte sich trotz des Protesten ihr Gepäck unter dem Schmunzeln von Blyton.

Ein Einspänner mit einem düster dreinblickenden Kutscher wartete vor dem Bahnhofsgebäude und brachte sie zu Oakwood Manor. Es war über einfache Feldwege zu erreichen und befand sich irgendwo im Nichts. Dazu gehörte ein ziemlich großes Stück Land, auf dem vor allem Landwirtschaft durch die verschiedensten Pächter betrieben wurde, wie Blyton erfahren hatte.

Es war schon Dunkel und durch den Nebel auch nasskalt, weshalb beide froh waren, dass die Fahrt nicht lange dauerte. Wir kamen an dem alten Landsitz an, der immer wieder umgebaut worden war und eine scheußliche Mischung aus den verschiedensten Stilrichtungen war. In der Dunkelheit wirkte er fast drohend und schuf eine passende Atmosphäre für Geistergeschichten, fand Blyton.

In der Halle wurden sie von Lord Perkins selbst begrüßt. Er war ein hagerer Mann, der seine besten Tage hinter sich hatte und dabei meist wie ein scheues Kaninchen schaute. Seine Garderobe war sicherlich einmal teuer gewesen, doch hatte sie die besten Tage hinter sich.

„Schön, dass sie es haben einrichten können. Sie müssen Mr. Archer sein.“ Er reichte Archer seine knöchrige Hand.

„Stets zu Diensten.“, sagte er mechanisch und schüttelte vorsichtig die Hand.

„Und natürlich Mr. Blyton. Das Dinner steht im Salon. Ich hatte schon mit einer Verspätung gerechnet. So oft sind diese Züge hier so unzuverlässig. Wo ist denn das Mädchen? Eloise?“, rief er durch die kalte Halle.

Archer begann sich zu fragen, wie dieses Hutzelmännchen die Frau bekommen hatte, die man ihm nachsagte. Er sprach, als wäre er ein kleines Kind, dass seinen Eltern was beichten musste.

Immerhin hatte der grummelige Fahrer, der sich als Butler entpuppt hatte die Koffer schon zu den Zimmern gebracht, die sich am Rande der Halle befanden. Eloise zeigte sich nicht.

„Eloise?“, versuchte er es nun weniger zaghaft.

Ein unscheinbares Mädchen tauchte auf der Treppe auf und eilte hinunter.

„Oh, tut mir Leid. Ich habe oben die Fenster geöffnet, damit es gut durchlüftet in ihrem Schlafzimmer. Das hatte mir die gnädige Frau aufgetragen.“, entschuldigte sie sich hastig.

„Sag der Köchin, dass das Essen aufgetragen werden kann. Begleiten Sie mich in den Salon? Wir wollen erst etwas essen, bevor wir zum Geschäftlichen kommen. Das klingt so förmlich, aber wie nennt man es sonst?“

Er zuckte mit den Schultern und wir folgten ihm durch eine große Tür in einen uralten Salon. Dort war es wesentlich wärmer. Ein breiter Kamin aus Feldsteinen wärmte das Zimmer und ein seltsamer Tisch aus Eiche füllte große Teile des Zimmers. Statt dass man eine Form aus dem Baum geschnitten hat, war er nur samt Rinde nur behandelt worden und stand nun dort als Obskurität seinen Mann.

Blyton und Archer bemerkten beide, dass es wohl der Älteste Teil des Hauses sein musste. Es hatte dabei wenig von einem Salon. Es gab keine schönen Wandtapeten und nur 2 dunkle Gemälde mit Waldlandschaften darauf. Die Wand war aus großen Feldsteinen gemauert. Statt Bilder hingen an den freien Stellen einige kümmerliche Geweihe, sonst waren die Wände nackt.

„Ein ungewöhnlicher Salon, ich weiß.“, deutete der Hausherr die Gesichter seiner Gäste richtig. „Auch weiß ich, dass man in einem Salon nicht diniert. Aber in unserer Familie ist das üblich und eine gute Tradition, die ich wahren möchte. Auch immer an diesem Tisch. Auch wenn sein Holz natürlich manchmal ersetzt wird.“

„Es ist wirklich ungewöhnlich.“, gab Blyton freundlich zurück.

„Aber hat seine eigene... äh... Wirkung.“, meinte Archer.

„Es hat sich herausgebildet, weil meine Vorfahren ständig am Haus werkten und auch am Esszimmer. Der einzige Raum, den sie aus praktischen Gründen nie verändert haben und deswegen wurde es zum Mittelpunkt. Auch so etwas, über das man sich gerne echauffert.“, bemerkte der Lord und entschuldigte sich, weil er seine Frau holen wollte.

„Dann meinte der Autor des Artikels wohl das damit, als er die Bemerkung einflocht, dass mal jemand dem Lord die Raumnutzung erklären müsse.“, brummte Archer. „Also wir waren ja schon in ein paar netten Häusern, aber das hier ist sehr skurril. Ein Lord, der seine Lady selbst holt? Das ist doch kein englischer Adel hier.“

„Jedenfalls ist es ein sehr ungewöhnlicher Adel. Aber sollte es hier wirklich spuken, wäre bisher wenigstens die Kulisse passend. Ich freue mich auf das architektonische Erlebnis, das wohl unsere Zimmer darstellen werden.“

Ein Klopfen und kurz darauf stand der Butler im Zimmer und begann Tee einzuschenken. Dazu stellte er missmutig den Zucker und die Milch auf den Tisch. Dann verschwand er wieder. Kurz darauf tauchte Lord Perkins wieder auf und hatte eine Frau an seiner Seite, die wohl 10 Jahre jünger als er sein musste, denn beide schätzten sie auf Mitte 40. Sie strahlte übers ganze und man konnte erkennen, warum sich der Lord in sie verliebt hatte. Ihre Präsenz füllte den ganzen Raum aus. Sie trug ein weites, ausladendes Kleid mit Spitze, das ihren Körper bis auf den Kopf völlig verhüllte. Sofort begrüßte sie ihre Gäste.

„Es ist so schön, dass Sie hier sind. Ich bin sicher, dass Sie unsere Geschichte zu einem guten Ende bringen werden. Ihr Ruf ist tadellos!“, flötete sie lieblich. „Zweifelsohne haben sie unseren ungewöhnlichen Salon bemerkt.“

Archer hatte mit einer ordinäreren Person gerechnet. Doch diese Frau wirkte nicht, als käme sie aus der Unterhaltungsindustrie, fand er. Er hatte eher den Eindruck, dass er es mit einer sehr klugen Frau zu tun hatte.

Sie setzten sich und bekamen ein gutes Mahl vorgesetzt, dass trotz der schlechten Lane des Butlers allen mundete. Nach dem Lob für die Köchin und einen Drink auf die Königin, machte man sich auf in die Bibliothek, der auch der Ort sein sollte, wo es neben dem Arbeitszimmer zu den meisten Vorfällen gekommen war.

„Ich nehme an, sie möchten erstmal einen Bericht darüber, wer hier lebt und was wir genau tun? Feinde und Freunde?“, begann Lady Perkins, die an ihrem Sherry nippte.

Beide nickten und der Lord begann zu berichten.

„Ich bin, wie Sie wohl schon wissen, der bisher letzte Lord in einer relativ langen Reihe. Mein Sohn James, der sich derzeit im Internat befindet, wird mich irgendwann beerben. Er ist der Sohn meiner ersten Frau. Die verstorbene Lady Perkins, die bei einem Zugunglück starb. Die Arme ist eine starke Frau gewesen. Alleine, dass sie sich auf die lange Reise alleine machte. Bewundernswert!

Sie war eine starke Frau und..“

Er zögerte. Seine Frau machte jedoch ohne Umschweife weiter. „Der Lord und seine damalige Frau verstanden sich nicht sehr gut. Sehen Sie, ich bin genauso eine unabhängige Frau und bin kein schmückendes Beiwerk. Die Abrechnung der Verträge über das Land prüfe ich und ich vergebe sie auch. Die erste Frau des Lords ist ähnlich gewesen, aber sie verstand es dabei wenig, wie man seinen Partner liebt.“

Sie warf einen liebevollen Blick zu ihrem Ehemann, der errötete und fortfuhr: „Also, ich bin kein guter Geschäftsmann. Normalerweise stellt man bei einem solch großen Gut einen Verwalter ein, aber nachdem der Letzte mich um 300 Pfund betrogen hatte, war ich sehr froh, dass meine Frau aus ... aus ihrer früheren Zeit genug Erfahrung dafür mitbrachte. Die Ländereien sind wirklich beträchtlich und nicht gerade unerheblich im Wert.“

„Haben Sie Feinde?“, fragte Archer automatisch.

„Ich weiß nicht. Teile der anderen Lords waren von meiner Hochzeit nicht begeistert. Aber die haben ja auch keinen Zugang zu meinem Besitz.“

„Da ist immer mal wieder Ärger mit unseren Pächtern. Gerade unsere beiden Höfe im Norden machen da immer wieder Sorgen. Es ist ein karges Land und da ist natürlich jede noch so kleine Pacht ein

Kritikpunkt.“, erklärte Lady Perkins gelassen. „Aber die Polizei hatte, solange sie noch ermittelte, das überprüft und fand wenig Gründe dafür.“

„Wer ist dort Pächter?“

„Da ist zum einen John Christie. Ein Witwer und äh....“ Der Lord sah sich hilfeschend zu seiner Frau um.

„Nun, er hat einen Knecht und mit dem macht er die Arbeit. Aber wenn sie mich fragen, ist er dem Alkohol zugeneigt und im selben Maße der Arbeit abgeneigt. Er ist ein unmöglicher Mensch, der in der Vergangenheit lebt, seine alte Stiefmutter dort hat und von dem Ruf seiner Familie zerrt. Doch das ist vorbei.“

„Ruf?“, fragte Blyton überrascht.

„Seine Familie war einmal sehr wohlhabend und wenn sie auch keinen Titel hatten und dem Adel nicht angehörten, wurden sie so behandelt.“, erklärte Lord Perkins sachlich, als würde er einen Vortrag halten. „Sie hatten viel Land, doch sie verloren es aufgrund von Misswirtschaft an meine Vorfahren. Das sorgt wohl bis heute für eine gewisse Missstimmung.“

Archer sah das erste Bilderbuchmotiv liegen und fragte dennoch: „Wer ist der andere Hof?“

„Das gehört eigentlich einer sehr arbeitssamen Familie, die wenigstens die Arbeit pünktlich erledigt und die Abgaben an uns auch ebenso sorgfältig erledigt. James Watson und seine Familie sind in 5. Generation Pächter des Landes.“

„Klingt alles recht gut.“, bemerkte Blyton.

„Der Ärger begann vor 4 Monaten. Aus irgendeinem angeblichen Dachbodenfund präsentierte James Watson einen alten Vertrag, nachdem das Land irgendwann an seine Familie übergehen sollte, wenn sie nur lange genug gezahlt hätten. Völliger Unsinn, wenn sie mich fragen.“, bemerkte Lady Perkins und kippte sich selbst nach Archer bemerkte die Hände einer Frau, die nicht aus dem Adel kam. Diese Frau hatte lange Zeit gearbeitet. „Aber dank der Fürsprache des Dorfpfarrers kam es eben bis zur Justiz. Ärgerlich und so zeitraubend.“

„Es war ja nur ein Tag! Nachdem ich bemerkte, wie unecht dieses Papier aussehe, bemerkte dies auch der Richter und wies die Klage auch ab. Das Papier ist nach seiner fachlichen Meinung eine Fälschung!“ Archer hörte nun nicht mehr richtig zu. Es folgten viele Details, die Blyton sicher behielt und die dennoch kaum wichtig waren. Diese kleinen Details interessierten ihn selten. Es war das, was sie so erfolgreich machte. Er hatte ein Talent dafür, den Rahmen der Geschichte zu sehen und man musste nicht jedes Detail wissen. Gerade, wenn man Anthony Blyton hatte, der schon mal nach der Farbe von Blumensträußen fragte oder die Länge von Socken maß.

„Bevor wir zu ihrem Spuk kommen, muss ich noch etwas nicht so schönes fragen.“, begann Blyton. Er hatte gehofft, sein diplomatischerer Partner würde das Thema ansprechen, doch der hatte daran nicht einmal gedacht. Seine Gedanken kreisten um die beiden Höfe.

„Wenn es denn der Sache dient.“, erklärte sie zögernd. Sie schien zu wissen, wohin es nun gehen sollte.

„Mylady, eure Vergangenheit ist ja nun... ein großer Teil Spekulation und es geht uns nichts an. Dennoch muss ich wissen: Haben sie Feinde? Ist da etwas aus ihrer Vergangenheit, das wir wissen müssen oder jemand, der Ihnen etwas nachträgt?“

Spitz schaute Lady Perkins durch ihre blauen Augen auf den kleinen, schmalen Mann, der ihrem Blick standhielt. Sie schien sich zu fragen, wie viel er von ihrer Vergangenheit wusste, über die die gesamte Presse geifernd zu spekulieren schien.

„Mylady,“, sprach er weiter. „Ich kann Ihnen versichern, unsere Klienten genießen mit allen Dingen, die sie uns anvertrauen unsere Verschwiegenheit.“

Im Augenwinkel sah er, wie Blyton seine Mundwinkel nur minimal verzog. Er log gerade ziemlich kräftig. Mit der Presse redeten sie natürlich nicht. Aber wenn sie Ungehöriges erfuhren, wusste Scotland Yard schon sehr bald davon.

„Meine Vergangenheit ist nicht die anderer Ladys in diesem Land. Aber seien Sie versichert, meine Herren. Es wurde sich um alles gekümmert, was dort sein könnte. Niemand kann dort noch etwas verlangen und es gibt auch nichts, was Lord Perkins von mir nicht weiß oder ich ihm nicht sagen würde!“

Zum ersten Mal hörte Blyton den Akzent der Lady Perkins klar heraus. Sie hatte sich den ganzen Abend bemüht, wie eine echte Engländerin zu klingen. Doch dies regte sie wohl so auf, dass ihre Konzentration nachließ. Erstaunt stellte Blyton dabei fest, dass es etwas Osteuropäisches hatte. Es klang gar nicht nach dem französischen, wie die Zeitungen vermuteten. Er begann sein Bild der Frau zu überdenken und versuchte sich noch einmal die Details einzuprägen. Ihr Kleid war das einer Lady, wie es derzeit viele trugen, die nicht mehr die beste Form hatten. Große, weite Formen, damit niemand sah, was darunter war. Ihre Hände hatten harte Zeiten gesehen und dennoch schien sie jedes Detail an ihrem Körper zu pflegen. Während er darüber nachdachte, bekam er gar nicht mit, wie Archer überlegte, ob er die Lady nun aus der Reserve locken sollte oder zurückrudern.

Er hatte sich für einen Mittelweg entschieden. Also seine Form des Zurückruderns. „Wie ich sagte Mylady, ich möchte damit nicht hausieren gehen. Nur ist es für unsere Arbeit wichtig abzuklären, wer Motive hat. Denn bevor wir wirklich an einen Spuk glauben wollen, versuchen wir erstmal einen natürlichen Verursacher zu finden.“

Lady Perkins schwieg. Sie schien prüfend Archer auseinanderzunehmen und sehr genau zu überlegen, was sie nun tun und sagen sollte. Nach einem kurzen Moment hatte sie sich entschieden.

„Ich habe mit Mitte 20 im Varieté gearbeitet. Nichts anzügliches oder vulgäres, ich hoffe sie verstehen mich da. Ich habe aber die letzten Jahre ein entsprechendes Etablissement geleitet. Das weiß mein Mann alles und Feinde hatte ich keine, die den weiten Weg über den Kanal gehen würde.“

Das Gespräch wurde nicht mehr weiter geführt und stattdessen, da es auch schon recht spät war, wollte man sich auf die Zimmer zurückziehen. Archer und Blyton hatten ein gemeinsames Zimmer bekommen, da sie nicht schlafen sollten, sondern wach bleiben.

Denn neben ihnen war das Epizentrum des Spukes, das Raucherzimmer. Hier sollte fast jede Nacht der Spuk auftreten. Lady Perkins zog sich zurück und Lord Perkins erklärte, was passierte:

„Es fliegen Möbel durch die Gegend. Blutige Nachrichten werden an die Wände geschmiert, die keinen Sinn ergeben. Und es ist immer irgendwann in der Nacht!“

„Aber Sie sehen niemanden? Also keine Gestalt oder Erscheinung?“, hakte Blyton nach.

„Nein. Einige Male war ich schon selbst anwesend, weil ich im Zimmer blieb. Aber es ist immer dasselbe.“

„Die Uhrzeit? Nun, es passiert zu sehr verschiedenen Zeiten. Es war schonmal kurz nach Mitternacht. Auch schonmal erst kurz nach 5.“

„Und ihr Personal? Wo ist das?“

„Es war nicht jedes Mal im Haus. Aber wir haben das durch die Polizei ausschließen lassen. Normalerweise schlafen sie im Anbau. Das Mädchen Jenny ist allerdings derzeit nicht da. Es hat ein paar Tage frei. Eloise und unser Butler Horace sind mit dem Anbau recht weit weg und wachen davon nur selten auf. Die Köchin wohnt im Dorf und schläft nicht hier.“

2

Sie wünschten dem Lord eine angenehme Nacht und bezogen Posten. Sie warteten in dem Arbeitszimmer. Während Archer an dem Sessel Platz genommen hatte, der neben dem Rauchertisch stand und die Sache überdachte, schaute Blyton sich die verschiedenen, vergilbten Bilder an. Der Rauch hatte ihnen nicht gutgetan. Es waren Portraits der Perkins. Portraits der Art, in denen man dann gerne die Züge des Milchjungen wiedererkannte und seine Schlüsse zog.

„Was hältst du davon?“, fragte Archer seinen Partner.

„Schwierig. Sie ist eine sehr ungewöhnliche Frau.“

„Manche würden sie als herrisch bezeichnen.“, sagte Archer grinsend. „Ich finde, sie ist sehr klug.“

„Sie musste ihr Lebtag arbeiten und wurde nicht wie so viele andere Ladys in die Welt der Lords geboren.“

Blyton setzte sich in den anderen Sessel und rieb sich seine Stirn. „Es gibt einen Haufen Verdächtige und einen Spuk, den keiner sieht und der hier das Porzellan umräumt. Dann haben wir da die Lady, die ihre Vergangenheit als Problemlos darstellt.“

„Nein, nein. Gucken sie nicht dahin. Ich habe da keine Leiche verbuddelt!“, grinste Archer.

„Bisschen plump für sie. Wenn sie wirklich hier die Geschäfte führt, dann wäre das unter ihrem Niveau. Das macht es ja so anstrengend. Sie will also, dass wir uns daran stoßen. Das lässt wenigstens die Vermutung zu. Es ist wirklich zu schade aber, nun in einem Raucherzimmer zu sitzen und nicht zu rauchen.“

Archer musste laut lachen und schüttelte mit dem Kopf. „Da sitzen wir in einem Spukhaus und das einzige, was hier wirklich den Verstand beschäftigt, ist die Frau des Hausherrn.“

„Du kannst ja gerne auf den Knien herumrutschen und Spuren suchen. Vielleicht findest du was? Versteckte Spiegel oder einen Zugang?“, bemerkte Blyton trocken.

Sie warteten eine ganze Weile und bemerkten die Uhr im Zimmer erst 12 und dann 1 Uhr schlagen. Schließlich schlug sie schon 2 und es war immer noch nichts passiert. Archer hatte so seine Probleme wachzubleiben. Er hatte seine langen Beine fortgestreckt und hing nur noch irgendwie in dem Sessel. Er wäre fast rausgerutscht, wenn eine kleine, starke Hand nicht eingegriffen hätte.

Erschrocken blickte Archer sich um. „War was?“

„Bisher war das aufregendste zu beobachten, wie du langsam dem Sessel entgleitest.“

„Langsam verstehe ich, warum hier keiner weiter ermittelt hat. Bis auf das übliche Skurrile, passiert hier nichts mehr!“

In dem Moment passierten mehrere Dinge gleichzeitig. Das Licht ging mit einem lauten Knall aus. Eine leuchtende Wolke erschien aus der Wand mit ihr erhob sich ein entsetzlicher Sturm in dem Zimmer. Blyton sprang verblüfft aus seinem Sessel auf. Er hatte mit einem einfachen Trick gerechnet. Jemand, der aus einem Geheimgang kam oder durch das Fenster einstieg. Doch die Wolke war durch die Wand gekommen und formte sich langsam zu einer menschlichen Gestalt.

Archer und Blyton hatten zumindest mit dem ausgehenden Licht gerechnet und zückten automatisch Streichhölzer und eine kleine Handlaterne, die sie dabei hatten. Doch bei dem Sturm in dem Zimmer war sie nicht einfach zu entzünden. Blyton drehte sich gegen den Wind und sah durch das schwache Leuchten der Gestalt hinter ihm nach draußen. Jemand stand dort im Mondlicht und starrte durch das Fenster. Er warf die Laterne beiseite und stürmte zum Fenster. Ehe er es öffnen konnte, war die Gestalt schon am Weglaufen. Er folgte ihr und ließ seinen schimpfenden Partner zurück.

Archer blieb bei der Gestalt und hatte sich etwas besonnen. Die Gestalt war nun ein alter Mann, der, so schätzte es Archer ein, wenigstens vor 200 oder 300 Jahren seine Kleidung gekauft haben musste. Archer rechnete damit, dass er nun das Zimmer verwüsten würde. Doch so schnell alles gekommen

war, endete es wieder. Die Gestalt fiel unter einem Schrei zusammen und der Nebel strömte einfach aus dem geöffneten Fenster heraus, der Wind ließ nach und das Licht ging wieder an.

„Das war... seltsam.“, rief Archer erstaunt aus und bemerkte, wie sowohl der Lord als auch Horace in der Tür standen.

„Dann haben Sie es gesehen! Oh Gott, wo ist ihr Partner? Wo ist Mr. Blyton?“, rief der Lord erschrocken.

Archer deutete aufs Fenster. „Er hat dort wohl etwas gesehen und wollte es verfolgen, der kleine Renndackel. Ich habe es nicht gesehen, dafür sah ich ihre Erscheinung.“

„Und?“

„Nun, ich kann das, was ich gesehen habe, nicht erklären. Zur Zeit wenigstens nicht. Aber es scheint gestört worden zu sein. Die Gestalt war gerade erst aufgetaucht, da verschwand sie wieder. Es sind diesmal kaum Schäden entstanden, wie sie sehen. Das ist nur von dem seltsamen Wind.“

Blyton war einerseits froh, dass nun nicht mehr zu klären war, wie man den Spuk erzeugte. Der war echt. Doch die andere Seite hieß also: Es gab hier einen echten Spuk. Etwas, dass man in dieser aufgeklärten Zeit kaum glauben konnte.

„Verzeihen sie Lord Perkins, aber ich will erstmal nach meinem Partner sehen und dann müssen wir uns besprechen. Könnten Sie das Zimmer bitte unberührt lassen? Also Horace sollte hier nicht aufräumen und auch keines der Mädchen!“

Archer verabschiedete sich erstmal und kletterte ebenso aus dem Fenster und stand im dunklen Garten. Der Mond leuchtete nur schwach. Wohin war sein Freund gelaufen? Archer lauschte. Umsehen würde sowieso nichts bringen.

Etwas schlurfte rechts von ihm. Es platschte langsam, als ob jemand schweren Schrittes auf nassen Wegen ging. Archer ging vorsichtig in diese Richtung und griff nach seinem Armeerevolver, den er meistens bei sich trug.

Eine dunkle Gestalt wurde sichtbar, die langsam auf ihn stöhnend zukam. Lachend senkte Archer seinen Revolver. „Was ist dir denn passiert?“

„Wusstest du, dass dieses Grundstück scheinbar einen kleinen Teich hat?“

„Offensichtlich, wenn man den Grad der Nässe deiner Kleidung berücksichtigt.“, kicherte er.

„Aber das Gesicht am Fenster hatte Hilfe. Denn während man vor mir weiter weglief, wurde ich in den Teich geschubst, den ich im Mondlicht wenigstens noch erkannte. Kräftige starke Hände waren das!“

„Also ein Gesicht am Fenster!“, murmelte Archer leise.

„Hast du es nicht gesehen?“

Er verneinte. „Ich war von der Gestalt gebannt. Ich wage es kaum zu sagen, aber ich habe keine Ahnung, wie die das machen. Es wirkte echt.“

Blyton sah ihn verblüfft an. „Lass uns drinnen darüber reden. Ich möchte mich umziehen.“

Sie gingen zurück zum Haus und kletterten durch das Fenster zurück ins Haus. Dieser Weg war sicher offen, während die Haustür sicherlich verschlossen war. Dort wartete noch Lord Perkins, der entsetzt von dem Anblick erklärt bekam, dass Blyton den Teich gefunden hatte.

„Sie wurden gestoßen? Schrecklich! Aber wieso war denn jemand auf unserem Anwesen? Können sie das ganze doch richtig erklären?“ Der Lord hetzte durch seinen Satz, als war er auf der Flucht.

Beide erklärten, dass sie noch nichts dazu sagen wollten. Erstmal wollte sich Blyton sich was anderes ankleiden und dann in Ruhe das Raucherzimmer begutachten. Dann würde man weitersehen. So ging Blyton in sein Zimmer und kehrte bald in frischer Kleidung zu Archer an den Tatort zurück. Der stand vor der Wand, aus der der Rauch gekommen war.

„Und?“

„Nichts. Kein loch, kein Rohr. Nichts. Ich hatte eben hinter alle Bilder gesehen. Es ist einfach nirgendwo ein Zeichen. Weder für Wind noch für Rauch. Dazu diese wirklich seltsame Gestalt. Als du wegliefst, hat sich diese Gestalt zu einem alten Mann geformt. Könnte aus dem elisabethanischen Zeitalter gewesen sein. Der Kleidung nach.“

Blyton starrte ihn verblüfft an: „Du hast seine Kleidung gesehen?“

„Es war eben eine richtige Gestalt, nur eben aus Rauch oder Nebel. Kein Mensch, der irgendwie an Seilen oder Drähten schwebt. Blyton! Das ist echt!“

3

Sie bekamen nur wenig Schlaf, da sie die Gewohnheit gegen halb 8 wieder weckte. Blyton kleidete sich an und ging ohne anklopfen in das Zimmer von Archer, den er bereits gehört hatte.

„Was tun wir nun?“

„Du wolltest doch diesen Fall unbedingt.“, konterte Archer die Frage seines Partners.

Der seufzte. „Ich gebe zu, dass ich nicht mit sowas gerechnet habe. Doch neben diesem Spuk, haben wir immer noch die beiden Personen, die offensichtlich mit dieser Sache was zu tun haben. Ich war den ganzen Abend über wach und habe schließlich schräg zu dem Fenster gesessen. Ein Gesicht wäre mir aufgefallen, wenn es dort den ganzen Abend gewartet hätte. Also war die Person am Fenster nur kurz da, das scheint mir sehr sicher. Doch warum? Dies erscheint mir wie ein guter Ansatzpunkt.“

„Du willst diese Geistergeschichte also komplett ignorieren oder...“ Archer stoppte und ahnte, was nun seine Aufgabe sein sollte. „Du willst jetzt nicht, dass ich mich mit der Geschichte dieses Hauses beschäftige und herausfinde, wer der alte Geist sein soll?““

Blyton nickte. „Und dazu das ganze Grundstück mal bei Licht erkunden. Ich will mich bei diesen Höfen umsehen. Vielleicht einen Blick ins Dorf werfen.“

Nach dem Frühstück, das wieder in dem seltsamen Salon serviert wurde, bot sich Lady Perkins an, Blyton zu begleiten. Sie spielte schließlich nicht nur die Rolle des Verwalters. Sie nahm dessen Aufgaben wahr und musste dazu sowieso die Höfe regelmäßig besuchen. Blyton verließ also bald mit dem Pferde das Anwesen und mit ihm war Lady Perkins, die keine sonderlich gute Figur auf dem Pferd machte.

Archer und Lord Perkins blieben zurück. „Sie hatten um eine Führung über Grundstück gebeten?“, fragte der Butler mit besserer Laune förmlich.

„Ohja Horace. Ihre Lordschaft hat sicher sehr viel zu tun und versicherte mir, dass die beiden Mädchen ihre Aufgaben vollziehen würden.“

„Nun erstmal muss dafür Jenny auftauchen. Eigentlich beginnt um 9 ihr Dienst.“ Er sprach weiterhin, wie es sich für einen Butler gehörte. Doch die Aussprache des Wortes Jenny, verriet eine gewisse Abscheu.

Sie verließen durch die Halle das Haus und standen in dem gepflegten Garten. „Wer kümmert sich hier darum? Sie?“

Horace verneinte. „Dafür kommt 6 Tage die Woche John Morgan. Ein Mann aus dem Dorf. Früher haben die Gärtner dort drüben im Gärtnerbau gewohnt. Doch da er aus dem Dorf kam fand es die Lady als unnötig und nutzt dies nun für ihre persönlichen Zwecke.“

Arthur spürte sehr wohl, wie Horace das nicht gefiel. Auch wenn er wie ausgewechselt schien und von dem grummeligen Mann von gestern wenig hatte, war da ein wenig Unbehagen.

„Hat Lady Perkins viel verändert?“

Horace sah sich instinktiv zum Haus um und blickte dann wieder zu dem kleinen Gärtnerhaus, das an der Mauer stand, die das Grundstück umgab. Er zögerte und sagte dann: „Die Lady hat ihren eigenen Weg Dinge anzugehen.“

Arthur wollte nicht weiter nachfragen, weil der Butler sicher kaum mehr dazu sagen würde. Aber der Unmut tropfte aus jedem Wort dieser kurzen Aussage.

„Bevor Sie mir vielleicht bisschen was zum Haus und der Geschichte sagen: Glauben sie an diesen Geist?“

„Ich habe etwas gesehen, dass sich mit meinem geringen Wissen nicht erklären lässt. Doch ich bin kein Mann der Wissenschaft. Ich bin Butler, Sir.“, erklärte der Mann neutral und blieb vor dem Gärtnerhaus stehen.

Es war ein einfacher, schmuckloser Bau. Ein kleiner Bau, der die Gotik nachahmte und ein oberes Stockwerk hatte, das Arthur als optischen Trick erachtete. Die Höhe des Hauses konnte dort maximal

eine kleine Kammer ermöglichen. Ein richtiges Stockwerk konnte dort nicht mehr sein. Die Vorhänge waren zugezogen und verbargen jede Möglichkeit hineinzusehen. Arthur blieb vor der Tür stehen und widerstand dem Zwang sie öffnen zu wollen.

Sie gingen nun durch die weitläufige Parkanlage, die zu dem Landsitz gehörte. Es war ein wirklich großer Park, der einer guten Pflege unterstand und Archer zeigte, dass es wirtschaftlich dem Herrn des Hauses ziemlich gut gehen musste. Sonst war meist der Park das erste, das zu leiden begann.

„Wie alt ist dieser Haus?“

„Es ist mit dem umgebenden Land und dem Titel ein Geschenk von Edward IV. Die Urkunden dafür sind jedoch leider bei einem Brand 1761 zerstört wurden. Aber man kann es in den königlichen Archiven nachprüfen. Es ist das älteste Anwesen der Region, das immer noch in Besitz der ursprünglichen Familie ist.“, ratterte Horace die Informationen herunter, die er wohl jedem Besucher erzählen musste.

„Und seitdem wohl viel umgebaut worden, oder? Gerade im Haus ist es ein recht ungewöhnlicher Mix.“

„In der Tat. immer wieder hat die Familie und gerade die Lords der Familie ihren eigenen Stempel den Gebäuden und Ländereien aufgedrückt. Lord Perkins hat nach dem Tod seines Vaters die Verwaltung völlig neu organisiert und modernisiert. Es waren vorher doch recht mittelalterliche Strukturen.“

Archer musste in sich hineinlachen und sagte dann vorsichtiger: „Ich muss sagen, wie ein großer Verwalter kommt er mir nicht vor.“

„Dann täuschen Sie sich, Sir!“, kam es kalt zurück.

Archer stellte ein paar unverfänglichere Fragen zum Anwesen und dessen Geschichte. Doch wirklich aufregend war da nichts. Lord auf Lord folgte dem Anwesen und Archer folgte Horace durch die Gärten, bis sie an dem Teich ankamen, in dem Blyton gestern gelandet sein musste.

Er war mit Schilf bepflanzt worden und von einem kleinen Bach gespeist, der das andere Ende des Teiches an einer kleinen Sperre wieder verließ und das Grundstück hinter sich ließ.

„Die Familie ihres Herren, ich weiß, dass es indiskret für einen Angestellten ist, über seinen Herrn da zu sprechen. Aber wer ist dort ihrer Meinung nach relevant. Also wer profitiert von seinem Tod, wer spielt hier eine Rolle.“

Horace sah ihn durchdringend an und schien genau zu überlegen, ob er antworten sollte. Als er fast eine Minute nichts sagte, erklärte Archer: „Wir sind diskret, das weiß der Lord. Deswegen rief er uns. Nichts was Sie sagen, wird dieses Anwesen verlassen. Aber es kann gut sein, dass es hier um mehr geht, als jemand zu erschrecken! Das muss man verhindern!“

Er räusperte sich: „Der Haupterbe ist natürlich der Sohn, Richard. Er ist, wie es sich für Jungs mit 13 gehört, in einem Internat. Ein etwas...“ Er zögerte kurz und sah sich wieder um. „Ein wenig begabtes Kind, möchte ich mal so sagen. Der Wache Geist seines Vaters fehlt ihm.“

Dann ist da noch die Schwester von Lord Perkins. Allerdings kommt sie nur zu besonderen Anlässen. Sie verweilt die meiste Zeit des Jahres in Indien bei ihrem Gatten. Ein Offizier ihrer Majestät. er ist sehr ehrgeizig und besteht auf seine Frau, auch wenn sie das Klima dort nicht gut verträgt. Dabei würde sie, beim Tod des Herrn auch ein kleines Legat bekommen.

Dann sind da noch diverse entfernte Verwandte, die erst ins Spiel kommen, wenn diese beiden Zweige versterben.“

„Diese Schwester...“, begann Arthur.

„Agnes Wittingham.“, half der Butler beflissen.

„Agnes Wittingham, hat sie Kinder? War sie in letzter Zeit hier?“

„Sie hat 2 Söhne, allerdings noch sehr klein. 3 und 5 Jahre. Zuletzt war sie beim Geburtstag von Lady Perkins da. Das ist nun 3 Monate her.“

„Vielen Dank, Horace. Ich denke sie haben mir viel geholfen. Nun noch ein bisschen für meine Orientierung. In welche Richtung liegen die beiden Höfe, mit denen es Probleme gibt?“

Der Butler deutete auf den kleinen Bach, der zum Teich floss. „Immer diesen Wasserlauf entlang. Zu Fuß eine halbe Stunde. Wenn man sich auskennt, vielleicht sogar 20 Minuten.“

„Und das Dorf?“

„Etwas östlich davon. Dorthin kommt man am besten, wenn man der Straße vorm Haus folgt. Kann ich noch etwas für Sie tun?“

„Ich würde gerne wissen, ob es Chroniken gibt. Also zur Geschichte des Hauses. Ich würde ungern zu viel in den privaten Dingen herumsuchen, nur um dies zu finden.“

Horace nickte und führte ihn ins Haus zurück.

Blyton plauderte derweil eher belanglos mit Lady Perkins, bis sie bei dem nahen Bauernhof angekommen waren. Er bekam immer weniger das Gefühl, dass er es mit einer englischen Lady zu tun hatte. Zwar ritt sie wirklich nicht gut, aber er merkte, sie war fest entschlossen das zu tun.

Der erste Hof gehörte John Christie an dem sie ankamen. Der von Watson war allerdings in Sichtweite. Christie bewirtschaftete die Felder links der Straße und Watson rechts. Blyton band sein Pferd und wollte gerade Lady Perkins helfen, die bereits vom Pferd runter war. So ließ er seinen Blick in die Runde schweifen und bemerkte einen alten Hof, der seine besten Tage hinter sich hatte. Einige Steine waren aus dem gemauerten Werk herausgebrochen und niemand hatte sich die Mühe gemacht, sie wieder einzusetzen. Mehrere Geräte standen verrostet umher, als benutzte sie niemand mehr, seit Victoria Königin geworden war. Oder schon seit der Krönung von Georg IV? Ein junger, ungewaschener Mann stürmte aus dem Haus auf sie zu und brüllte: „Verschwindet! Die Pacht is nich fällig, also weg!“

„Ich möchte mit deinem Herrn sprechen. Es geht um die Pacht. Auch wenn sie nicht fällig ist, werdet Ihr sie kaum bezahlen können und euer Herr auch nicht. Also müssen wir wohl reden!“

Lady Perkins war dabei völlig ruhig geblieben und so sachlich, wie ein Geschäftsmann vom Strand. Blyton hatte derweil seinen Blick vom ungewaschenen Knecht entfernt und bemerkt, dass eine ältere Frau kurz am Fenster gewesen war und nun wieder verschwunden. Er war versucht ins Haus zu gehen, doch der Knecht machte einen Strich durch die Rechnung.

„Das is egal.“, verschliff dieser weiter die Wortendungen. „Wenn ihr was wollt, er is auf'm Feld. Unsereins hat ja genug zu tun. Kann ja nich den ganzen Tag nur rumsitzen.“

Blyton mischte sich nun ein. Er hatte überlegt etwas Respekt einzufordern, doch das würde wenig nutzen. Der rothaarige Junge war offensichtlich bereits angetrunken und auch nicht die hellste Kerze. Wahrscheinlich war er nicht einmal ein Streichholz.

„Warst du gestern auf dem Besitz der Perkins?“, fragte er ihn frei heraus.

„Nein! Wieso sollt' ich?“ Die Antwort kam schnell. Blyton fragte sich, ob zu schnell?

„Jemand war gestern dort und ich möchte wissen wer.“, setzte er nach.

„Und? Ich wars nicht.“

„Dann weißt du vielleicht, Bursche, wer da war?“

Der Knecht schüttelte mit dem Kopf. „Bin kein Verräter. Außerdem habe ich hier genug zu tun, um noch das Spukhaus da zu beobachten. Noch was?“

Blyton schüttelte mit dem Kopf. Ein wenig hatte er gehofft, dass er sich verplappern würde und was von Dunkelheit oder Nachts sagen würde. Doch entweder wusste er nichts oder er hatte sehr genau gesagt bekommen, was er sagen musste.

Sie verließen den Hof und machten sich auf dem Weg zu den Feldern. Blyton wollte diesen Bauern kennen lernen und die Lady sowieso mit ihm reden.

„Ihr habt nicht viele Fragen gestellt. Machen Sie das immer so?“

Blyton nickte. „Ich beobachte lieber. Außerdem war er ein wenig feindselig. Da wäre wenig gekommen. Mir geht es um einen genauen Überblick der Personen. Wie sind sie und welchen Charakter haben sie?“

Sie ließ ihr Pferd stehen bleiben und blickte sich suchend zu den Feldern um. In weiter Ferne war ein Mann mit 2 Ochsen und einem passenden Pflug zu sehen. Sie deutete darauf. Blyton wollte vorreiten, doch Lady Perkins hielt ihn zurück.

„Nicht übers Feld! Wir reiten außen herum!“

Blyton nickte kaum merklich. Er wäre nicht übers Feld geritten, aber er wollte wissen, wie Lady Perkins reagierte. Hatte sie einen Blick für die Probleme der einfacheren Leute, aus denen sie zweifelsohne stammte? Langsam glaubte er, dass sie den hatte.

Sie ritten am Rande der Felder zu einem griesgrämigen Rotbart, der in notdürftig geflickten Bauernkleidern gerade das Feld pflügte. Seine beiden Ochsen mühten sich sichtlich ab mit dem schweren, lehmigen Boden. Beide Tiere waren offensichtlich bereits uralt.

„Mr. Christie?“, fragte Blyton.

„Ja.“, tönte es heiser zurück.

„Mr. Christie, ich komme, um mit Ihnen über ihre Pacht zu sprechen.“, erklärte Lady Perkins ruhig ohne abzusteigen.

„Gibt nix zu reden.“, murmelte der ohne anzuhalten.

„Sie haben die letzte Pacht schon nicht vollständig bezahlt und ich bin sicher, dass Sie es wieder nicht können. Wenn überhaupt.“

Giftig starrten seine grünen Augen herüber. „Das is nich Ihr Bier. Was will'n der Typ? Ist das ihr neuer Bock, weils der Alte nicht bringt?“

Blyton verbeugte sich förmlich und erklärte: „Ich untersuche den Fall der andauernden Ruhestörung der Perkins'. Darf ich fragen, ob ich gestern Abend mit Ihnen das vergnügen auf dem Landsitz der Perkins hatte?“

„Nein, hatten Sie nicht, *Sir*.“ Er spuckte auf den Acker und fuhr fort: „Das ganze Dorf spricht von den Ahnen, die Sie nich in Ruhe lassen. Zurecht! Und nun suchen Sie einen Sündenbock, jawoll! Aber nich mit mir. Fragen Sie meinen Knecht, er wird Ihnen sagen, dass wir den ganzen Abend in der Scheune waren und diesen scheiß Pflug repariert haben.“

Blyton nickte freundlich bestätigend. Dann sagte er: „Und das kann ihre werte Mutter bestätigen, nehme ich mal an.“

„Is die Mutter meiner toten Frau. Kaum was in die Ehe gebracht und dafür hab ich nun ihre Alte am Hals. Is noch was?“

„Ja, Mr. Blyton ist ja nicht der Grund allein, warum ich mit Ihnen reden will. Ich will Ihnen ein Angebot machen, damit sie den Hof behalten und weiterhin unsere Pacht erbringen können.“, begann Lady Perkins.

„Interessiert nich!“ Demonstrativ lenkte er das Gespann nach links.

Blyton bezweifelte, dass hier mehr rauszukriegen war. Dieser Hof war verschlossen für sie und als Teil des Hauses war es das damit auch für Blyton. Er überlegte, ob Archer vielleicht später mit einer guten Ausrede mehr erreichen würde.

Sie ritten zu dem Hof der Watsons, der einen anderen Eindruck machte. Wie in einem der Märchen, wo es einen armen und einen reichen Bauern gab, war dieser Hof in guter Pflege und machte schon von weitem einen völlig anderen Eindruck. Sie wurden sofort höflich vom Sohn der Familie begrüßt, den Blyton auf 12 oder 13 schätzte.

„Willkommen Sir. Sind sie der Gast bei Lord Perkins? Sie müssen es sein! Sonst wären Sie ja nicht mit der Lady hier. Verziehen Sie. Mit Lady Perkins.“, plapperte er vor sich hin.

Seine Mutter kam aus dem Stall gelaufen und schickte ihn sofort weg. „Verzeiht ihm, er ist manchmal etwas ungestüm. Los, geh den Hühnerstall sauber machen!“

Lady Perkins lachte freundlich. „Schön, dass man wenigstens hier vernünftig empfangen mit. Ich komme, um noch einmal wegen des Vertrages zu sprechen. Der Lord ist zu einem guten Angebot bereit, dass ich ihnen machen will. Und wenn Sie auch ein paar Minuten für Mr. Blyton erübrigen könnten. Er besucht uns wegen des Spuks.“

Joanna Watson, wie sie sich kurz darauf vorstellte, schaute kurz mit ihren wachen Augen zu ihm herüber und holte dann ihren Mann, James Watson. Er war fast 2 Meter und schaute weitaus unfreundlicher drein. Blyton rechnete nun auch hier nicht mehr, dass man ihn ins Haus lassen würde. Dennoch grummelte man eine Einladung und wurde in das einfache Bauernhaus gebeten.

Sie nahmen an einem grob gezimmerten Tisch Platz und Blyton fragte sich, wie viele der hochwohlgeborenen Ladys sich wohl in ein einfaches Bauernhaus gesetzt hätten. Lady Perkins schien davon keine Notiz zu nehmen.

„Ich finde, wir sollten unser Verhältnis auf neues Fundament bauen. Sie wollen dieses Land haben und ...“

„Uns gehört dieses Land schon, Lady.“, knurrte James Watson.

„Ich bitte Sie, Sir! Wenn wir da wieder anfangen, kommen wir nicht weiter. Wir machen einen neuen Vertrag und setzen ein festes Datum ein. Am Ende dieses Datums gehört alles Ihnen. Dann gibt es einen gültigen Vertrag ohne Hintertür.“

James Watson wechselte einen kurzen Blick zu seiner Frau, die nicht abgeneigt schien. Er schien weitaus weniger begeistert. Dennoch sagte er: „Was soll der Deal sein?“

„Statt die Pacht zu erhöhen, Mr. Watson, belassen wir sie bei ihrer Höhe und nehmen einen zusätzlichen Betrag von 10% und in 20 Jahren gehört das dann Ihnen. Das wäre unser Angebot.“

Blyton versuchte seine Überraschung zu verbergen. Watson ignorierte ihn sowieso, als dass er diese bemerkt hätte. „Keine Hintertür?“, fragte er skeptisch.

„Wir hinterlegen den Vertrag in London und dann kann nichts schiefgehen diesmal.“, erklärte Lady Perkins freundlich.

Es wurden noch ein paar Details geklärt, doch man war sich schnell einig und Lady Perkins wollte sofort eine Unterschrift und beschloss daher, bereits jetzt nach Oakwood zurückzureiten. Blyton versicherte den Weg auch so zu finden, außerdem wolle er noch ins Dorf, gab er an.

Joanna Watson hatte keine Zeit für seine Fragen, so beschloss er ihr kurzer Hand bei dem Kühen zu helfen und so wenigstens einmal tiefer in die Materie einzusteigen. Sie zeigte sich schnell als recht offene Frau.

„Oh, wir haben diesen Vertrag wirklich oben gefunden und er sah wirklich so echt aus. Mein Mann hat sich den bestimmt nicht ausgedacht oder irgendwie gemacht. Sonst wären wir doch gar nicht bis zum Gericht gegangen Sir!“

„Was besagt er denn?“

„Nun, wenn wir 100 Jahre unsere Pacht treu erfüllen, dann würde uns das Land dauerhaft übertragen. Ein ungewöhnlicher Vertrag, aber der alte Perkins mochte solche Wetten., wissen Sie. Die Pacht durfte nie zu spät gezahlt werden, damit das erfüllt war. Er war sich sicher, dass es sowieso nie erfüllt sei. Nun mit diesem Vertrag kriegen wir es dann wenigstens, wenn unser Sohn das alles übernimmt.“

Blyton merkte die Zwecklosigkeit sich nicht völlig mit Kuhdung einzusauen und gab den Teil seines Planes auf. „Was spricht man denn über diesen Spuk?“

„Es ist die Rache eines Vorfahren, weil er mit seinem jetzigen Lord Perkins nicht einverstanden ist. Diese Frau führt praktisch alle Geschäfte und auch wenn die Zeiten sich ja ändern, das geht doch nicht!“

„Wie steht denn der Rest des Dorfes zu seinem Lord?“

„Sein Vater war angesehener. Der war nicht wirklich nett, aber fair. Er ist...“ Sie zögerte und sprach nicht weiter.

„Es bleibt unter uns. Ich bin nicht sein Diener!“, versicherte Blyton.

„Er ist kein Christ und keiner von hier. Ja, er wurde hier geboren, aber geht nie zur Messe und ach am besten fragen sie Sammy, den Wirt vom keuchenden Brunnen.“

Blyton bedankte sich und kehrte erstmal nach Oakwood Manor zurück, um sich mit Archer zutreffen. Der saß in seinem Zimmer und hatte sich in mehreren Büchern vergraben. Er rümpfte die Nase, als er seinen Partner bemerkte.

„Du musst an deiner Reihenfolge arbeiten. Erst baden, dann Pferdemist ist falschherum.“ Blyton hatte dies völlig außer Acht gelassen, also zog er seine getrockneten Kleider aus der Nacht wieder an berichtete dann, ins andere Zimmer zurückgekehrt, was er erlebt und erfahren hatte.

„Also haben wir einen Lord, der weder guter Christ ist noch eine passende Frau heiratet. Dann ist da der wunderbar unsympathischer Bauer, der wohl mit dir oder mir kaum ein Wort reden wird. Und ein anderes Gehöft, bei dem man verdächtig schnell in einen neuen Vertrag einwilligte.“

Blyton schüttelte mit dem Kopf. „Die Frau glaubte wenigstens fest an diesen ominösen ersten Vertrag und dass er echt war.“

„Aber dem neuen Vertrag würde ich nun keinen Meter trauen.“, meinte Archer. Weiterhin war er fest in seinem Buch vergraben.

„Du traust der Lady nicht?“

Archer sah auf und seufzte. „Nach deiner Schilderung weniger als je zuvor. Warum sollten die ihr Land verschenken. Sei es in 20, 30 oder 100 Jahren? Es kann so nur weniger werden. Dazu dieser seltsame Besuch bei diesem Christie.“

Blyton hatte eines der Bücher in die Hand genommen und hatte eine Art Chronik erkannt, die eher schlecht gepflegt worden war. „Den verstehe ich zugegebenermaßen auch wenig. So wie der Mann sich aufführt, dürfte es doch völlig klar sein, dass er auf nichts eingehen wird. Ich bin ja nun weiß Gott nicht der Meinung, dass Frauen nur nach Hause gehören und dem Manne unterlegen sind. Aber diese Frau ist mir hochgradig verdächtig in so vielen Belangen.“

Blyton ließ seine Gedanken um sie kreisen und versuchte den Spuk der Nacht, den er noch weitestgehend ausblendete, gar nicht erst in das Bild einzubauen. Archer begann nun mit seinen Erkenntnissen:

„Also ich habe natürlich das Meiste nur überflogen. Aber auf den ersten Blick habe ich jetzt wenig Geisterhaftes gefunden. Da die Familie ja nun schon ziemlich alt ist, gibt es für jeden Typ Mensch Beispiele und sein Uropa wäre wohl vor Wut geplatzt, wenn er die Ehe seines Sohnes gesehen hätte. Ein sehr restriktiver Mann. Dem galten schon Schotten als Ausländer. Solche Gestalten findest du in der Geschichte noch ein paar. Aber keiner ist der Chronik eine Erwähnung als notorischer Geist im Rauchersalon wert.“

„Das hilft ja nicht wirklich.“, bemerkte Blyton, der kaum zuhörte.

„Ich habe nicht mehr erwartet. Und selbst wenn ich ein Portrait gefunden hätte, das wie unser Störenfried aussieht. Was dann? Entschuldigen Sie Lord Henry Perkins, Sie müssen nun leider mit dem Spuken aufhören, ich weiß wer sie sind?“

Blyton hörte nun gar nicht mehr zu und tippte nur langsam mit dem Finger auf eine Stelle.

„Hast du das hier gelesen?“

„Was?“

„Hier ist eine Art Handel mit der Watson Farm erwähnt. Leider steht nicht genau was. Aber es geht um eine Art Pachterhöhung und eine Gegenleistung über mehrere Generationen.“

Archer horchte auf. „Das steht da? Hätte ich nur mehr Zeit hier jedes Buch genauer zu lesen. Da hatte aber jemand verdächtig viel Glück beim Suchen.“

Blyton winkte ab. „Ich habe nur gerechnet und die richtigen Seiten gesucht. Aber das würde nun ganz klar bedeuten, Lord und Lady Perkins ziehen ihre Bauern über den Tisch.“

„Aber wer macht denn solche Verträge?“

„Hier ist die Rede von Geldproblemen, die so gelöst wurden, weil eben mehr Pacht reinkam. Und das mit... ha! Mit beiden Höfen im Norden. Auch für Christies Hof gab es so etwas.“

Archer lehnte sich lachend zurück. „Nun das ist ein spannendes Detail. Wir sollten nun vielleicht ins Dorf? Ich meine, ein wenig klatsch und Tratsch einfangen. Den Pfarrer sprechen.“

„Meinst du der treibt Geister aus?“

„Möglich. Aber vor allem sind die immer die größten Klatschtanten im ganzen Umkreis.“

4

„Natürlich hörte ich schon, was in diesem Hause vor sich gehen soll. Doch ich denke nicht, dass Lord Perkins meiner Hilfe bedarf.“, erklärte ein älterer Mann mit schütterem Haar, der gerade seine Kirche putzte. Als Blyton und Archer angefangen hatten ihm zu helfen, war er ins Reden gekommen.

„Was meinen sie?“

„Er ist kein Christ. Jedenfalls kein guter!“, platzte es aus ihm heraus und er seufzte. „Ich weiß, dass es heute in der Stadt nicht mehr üblich ist, jeden Sonntag in die Kirche zu kommen. Aber Stratford ist nun einmal nicht London. Wenn Sie beide morgen hier nicht in der Kirche sitzen, würde sich kaum einer im Dorf darum scheren. Doch für einen Lord gehört sich das so!“

Blyton, der gerade die Bänke trockenrieb, hakte nach: „Er kommt also selten hier her?“

„Selten? Nie! Stratford sieht den Lord und seine Lady nie. Die Kirche hat er seit dem Tod seines Vaters vor 10 Jahren nicht mehr betreten.“

„Woher hat die Presse eigentlich die Beschreibungen der Geister? Denn Lord Perkins wird die ja kaum zu sich eingeladen haben?“

„Die waren hier im Ort und haben sich im Pub vor allem mit dem alten Johnson und seiner Frau unterhalten. Ganz nette Menschen, wissen sie? Aber etwas... nun...“, stotterte der Pfarrer.

„Schlecht möbliert im Kopf?“, schlug Archer vor.

„Nun, sie sind recht einfältig, ja. Was sie nicht wissen, das denken sie sich schon mal aus. Niemand hier hat diese Erscheinungen gesehen, aber das hält den Klatsch nicht zurück. Ich halte mich da heraus, aber man sagt, dass es einen der Vorfahren ist. Sein Großvater vielleicht. Doch woher der Mönch kommt, das weiß ich nicht zu sagen!“

Archer und Blyton verabschiedeten sich, nicht jedoch sie erfragt hatten, wo man die Johnsons finden konnte.

„Der Zeitungsbericht ist also deswegen so ungenau, weil er fantasievoller ausgestaltet wurde als die Bibel.“, grummelte Archer.

„Oh und das nach einem Kirchenbesuch.“

„Ja, geistiger Ausgleich.“

Am Rande des kleinen Dorfes stand eine kleine, schiefe Hütte, die sich als Haus des alten Johnson und seiner Frau herausstellte. Sie war immer noch die einzige Näherin im Dorf und besserte so das karge bisschen auf, dass sie zum Leben hatten.

Mit ein paar Shilling war das Eis schnell gebrochen und das Herz der beiden Alten schnell gewonnen, die beiden etwas servierte, das angeblich Tee war. Archer bezweifelte das stark. Schon alleine deswegen, weil man sich auf keinen Fall Tee leisten konnte. Er beschloss diesen nur dann zu probieren, wenn es sich nicht vermeiden ließ. Blyton war da mutiger. Er zuckte jedoch kurz, als er einen Schluck nahm mit den Mundwinkeln.

„Wir sind engagiert worden, um Lord Perkins zu helfen.“, erklärte Blyton sachlich.

„Dann entreißen sie ihm das Weib und versohlen sie dem Knaben mal den Arsch!“, brüllte der Alte schallend lachend.

Seine Frau beschwichtigte sofort. „Das meint er nicht wörtlich. Aber dass dort dir Geister aufgebracht sind und wütend, ist kein Wunder!“

„Wieso?“, hakte Blyton sofort nach.

„Nun der jetzige Lord ist kein angebrachter Adliger. Nicht nur, dass er so geheiratet hat. Wobei mir beim Fleischer gesagt wurde, dass er dafür eine extra Erlaubnis brauchte. Diese Frau ist auch eine Zumutung für unser schönes Dörfchen. Noch Tee, Mr. Archer?“

„Ähm, danke, ich hab noch. Meinen Sie das, weil sie sich so in die Geschäfte mischt?“

Mrs. Johnson nickte eifrig und ließ den nächsten Wortschwall los: „Es ist doch nun mal die Aufgabe des Lords, die Sachen zu regeln und einen vernünftigen Verwalter anzustellen. Das hatte sein Vater noch, doch der Herr schmiss ihn ja bald raus und seine Frau muss es ja unbedingt machen. Nun gibt es ja auch Ärger mit den Höfen. Das gab es ja noch nie!“

„Das liegt doch nur daran, dass die Bauern eben nicht für eine Hexe arbeiten wollen. Hab sie doch selbst an den alten Ruinen der St. John Kirche im Wald gesehen! Ja, hab ich! Und das mitten in der Nacht! Die Eule schrie und finster war es! Da hab ich sie gesehen! Mit einem dicken Mantel und einer Kapuze!“

Archer bemühte alle seine Kräfte, nicht mit den Augen zu Rollen. Blyton beugte sich interessiert vor und fragte: „Wo ist denn das?“ Auch ihm war klar, dass es bei der Beschreibung unmöglich war, jemanden erkannt zu haben. Doch sie hatten immer noch einen Geist. Was war da besser als eine alte Kirche?

Der Alte erklärte ihm den Weg, während seine Frau ungestört Archer weiter von den Verfehlungen des Lords berichtete.

„Er hat ja auch in jungen Jahren keinen Rock unangetastet gelassen. Vielleicht ist deswegen ja auch die Redfern so sauer. Hat einen Hof mit ihrem Mann unten am Fluss. Es heißt ja, dass mindestens eines ihrer Kinder vom Lord ist. Wollte sich jahrelang vor Gericht streiten notfalls, doch da ist nichts draus geworden. Der Richter soll gekauft gewesen sein!“

Sie goss nun die Tasse von Blyton voll, der seine irgendwie geleert hatte und mit großen Augen aufstöhnte. Archer nutzte die Chance und leerte seine Tasse in einem nahen Blumentopf.

Archer schlürfte nun hörbar aus seiner leeren Tasse und sagte: „Ganz nett, dieser Tee. Ach und wie war der Vater vom jetzigen Lord Perkins so?“

„Ein so netter Mann. Großzügig und hat viel fürs Dorf getan!“, begann diesmal der Alte. Sie erfuhren noch von den verschiedensten Gerüchten zu Unmut auf verschiedenen Höfen und mit verschiedenen Leuten, wie dem Arzt, der sich um eine hohe Rechnung mit der Lady stritt.

Sie verließen das alte Paar und gingen langsam zum Haus zurück. Währenddessen versuchten sie gegenseitig einzuordnen, wo sie nun standen.

„Also der Lord Perkins als Herzensbrecher, das sehe ich nicht.“

Blyton nickte. „Ich auch nicht so richtig. Aber wer weiß. Dass das halbe Dorf mit Lady Perkins ein Problem hat, das kann man sicher als Fakt ansehen. Was leider auch heißt, das halbe Dorf hat ein Motiv und nicht nur die 2 Höfe. Wenn es doch nur ein Mord wäre!“

„Dann würden schon 2/3 wieder wegfallen, weil die sowieso niemals einen Mord machen würden. Ich nehme an, wir biegen am Anwesen ab und gehen in unsere schöne Kirche?“

Blyton nickte gedankenverloren.

„Ist übrigens vor 150 Jahren abgebrannt. Hab ich in den Chroniken gelesen. Von Spuk stand da nichts. Nur, dass man eben eine neue baute, die nun im Dorf stand und vom damaligen Lord kräftig mitfinanziert wurde.“

Blyton horchte auf. „Vor 150 Jahren?“

„Ja, etwa. Genau habe ich es natürlich nicht mehr im Kopf.“

„Ach, das ist auch nur ein dummer Gedanke. Wir gehen heran, als suchen wir einen Mörder, doch am Ende spukt da ein Geist herum. Es war offensichtlich keine gute Idee, hierherzukommen.“ Blyton seufzte und schnaufte laut.

Archer wollte etwas sagen, doch er hielt sich zurück. Auch er konzentrierte sich nicht auf den Geist. Dabei war er jedoch die Hauptsache. Als sie am Landsitz der Perkins angekommen waren, wurden sie von einem aufgeregten Butler ins Haus geholt. Ohne zu sagen, was passiert war, führte er sie in das Arbeitszimmer von Lady Perkins, in dem schon Lord Perkins wartete.

„Oh, Sie sind es! Schrecklich! Sehen Sie!“, rief er erregt.

In dem Sessel vor dem Schreibtisch, den er verdeckt hatte, saß Lady Perkins. Eigentlich hing sie mehr darin. In ihrem Hals hatte man ein grobes Messer gestoßen und Blut lief langsam herab. Blyton sah instinktiv, dass es schon eine Zeit her sein musste. Jedoch noch nicht zu viele Stunden, da das Blut noch langsam lief. Es war von Vorne herein gestoßen worden und dazu hatte es offensichtlich einen kurzen Streit gegeben. Dinge lagen durcheinander und eine Tasse war umgestoßen. Jedoch war es nur wenig und so musste es kurz und knapp gewesen sein. Es war eine Absicht des Täters und kein Mord im Affekt, da war sich Anthony Blyton sicher.

Beide hatten das Zimmer aus der Entfernung begutachtet, als mit dem ins Dorf gesendeten Gärtner Constable Melchett eintraf. Er war ein älterer Dorfpolizist, der offensichtlich hoffte, seine letzten Jahre auf einem ruhigem Dorf zu verbringen. Er stöhnte laut und rief leicht panisch: „Was soll das? Wer war das?“

Archer lächelte müde. „Das gilt es noch herauszufinden, würde ich sagen.“

Erst jetzt schien der die beiden Detektive zu bemerken. Er musterte sie auffällig langsam und meinte dann schulterzuckend: „Warten wir auf den Coroner. Berichten Sie mir alle erstmal, wo sie waren!“

Blyton rollte mit den Augen bei so viel Mangel an Methode. Doch er tat, wie geheißen wurde und berichtete in knappen Worten von ihrem Vormittag.

Jonathan Archer hörte kaum zu und wartete lieber ungeduldig, wo Lord Perkins gewesen war. Auch wenn er kein Motiv im Moment sah, der Ehemann war per definitionem verdächtig. Der Lord war mittlerweile weniger aus der Fassung. Der berichtete nach Blyton:

„Lady Perkins war von ihrem Ausflug zurückgekehrt und hatte sich in ihr Arbeitszimmer zurückgezogen. Und dann äh... Ja... Dort wartete sie auf James Watson, der dann gegen 1 wohl hier eintraf. Oder war es später? Nein, ich denke um 1.“

Ich hatte mich in mein Arbeitszimmer zurückgezogen und ging dort die Korrespondenz durch. Es war einiges aus meinen Optionen in Indien dabei und ich übergab wohl gegen halb drei einige Antwortschreiben an Horace, die er dem Gärtner mitgeben sollte. Er nimmt, wenn er geht unsere Post mit und gibt sie auf, falls die Post schon durch war. Und dann... dann hörten wir diesen schrecklichen Schrei! Meine Frau... sie ... sie... sie hatte wirklich jämmerlich geschrien und so stürmten wir ins Arbeitszimmer meiner Frau und fanden sie dort so vor. Sofort schickten wir unseren Gärtner in die Stadt, der sie holte!“

Constable Melchett notierte es auf einem kleinen Block in fehlerhaften Buchstaben so ungenau, dass Blyton ihn schon fast anspringen wollte. Auch fragte er nicht weiter nach, sondern gab sich damit zufrieden. Blyton hütete sich jedoch erstmal davor Fragen zu stellen, da er ja immer noch Lord Perkins als Auftragsgeber hatte. Gegen den direkt zu ermitteln war wenig klug.

Sie befragten die beiden Mädchen, die mit der Hausarbeit beschäftigt waren und den Schrei am anderen Ende des Hauses gar nicht gehört hatten. Niemand hatte jedoch James Watson gehen sehen. Als der Coroner eintraf, der nichts weiter war als der Dorfarzt, der auch nicht mehr sagen konnte als „Ja, die ist tot.“, verschwand Constable Melchett um James Watson festzunehmen. Schließlich hatte ihm Lord Perkins in der Wartezeit auf das Genaueste berichtet, wie es mit den Nordhöfen stand.

Die Grafschaftspolizei war in Person von Inspektor Hicks aufgetaucht am späten Abend. Ein junger, dynamischer Mann, der zwar erst Mitte 30 war, aber offensichtlich weit nach oben wollte. Sofort begrüßte er die beiden Detektive.

„Ich habe schon von Ihnen gehört. Oh, nein! Ich habe mit ihrer Anwesenheit kein Problem. Im Gegenteil. Je mehr geschulte Augen hier drauf sehen, umso besser ist es. Wieso sind Sie denn überhaupt hier? Wegen dieser Geistergeschichten?“

Beide nickten und erklärten die Situation.

„Gut, gut. Nun, was sagen sie zur Leiche?“

Blyton räusperte sich und erklärte: „Ich denke, es fand entweder ein sehr kurzer Kampf statt oder eben gar keiner und es war sehr schlecht konstruiert. Es ist ja kaum was umgestoßen. Doch wegen der Flecke und Male auf der Leiche denke ich, dass wir von einem kurzen Kampf ausgehen können. Ein Streit sicherlich. Was auch immer uns das sagt.“

Archer fügte hinzu: „Fragen Sie nicht nach Motiven. Da gibt es eine so große Vielzahl, dass man gar nicht weiß, wo man anfangen soll.“

„Sie gehen nicht von diesem Watson als Täter aus? Immerhin, so sagte mir Melchett, hat dieser ja nun nicht nur ein Motiv.“, sagte der Inspektor herausfordernd.

„Ja und wenn es eine spontane Sache war, dann war er es. Doch finde ich, man sollte da vorsichtig sein. Denn wir dürfen diese Geistergeschichte nicht außer Acht lassen.“

Überrascht und etwas spöttisch wurde Blyton angestarrt.

„Ja, ich weiß, was Sie denken. Doch ich sage Ihnen eines: Wir haben letzte Nacht tatsächlich einiges gesehen und ob nun echt oder durch eine technische Raffinesse hervorgerufen, die wir nicht erklären können. Etwas war da und das hat mit allem zu tun.“

Archer bereute, dass sein Freund davon erzählte. Der Inspektor hielt sie nun offensichtlich für völlig irre oder unfähig. Vielleicht auch beides.

„Nun.“, sagte er und schien zu überlegen. Dann funkelte etwas in den Augen des Inspektors und er fuhr fort: „Ich habe sowieso noch eigene Befragungen vor. Man soll offen sein, also wissen Sie was? Ich lasse mich heute Nacht von Ihnen gerne überzeugen. Warten wir doch gemeinsam auf den Geist!“

So wurde es umgesetzt und Blyton, Archer und Hicks saßen nun in dem Raucherzimmer, während dem Inspektor nun in Details alles berichtet wurde, was sie wussten. Danach tauschten sie verschiedene Theorien aus.

James Watson war weiter festgenommen und wenn sich nichts weiter ergab, würde er als Tatverdächtiger für die Polizei feststehen. Archer und Blyton waren sich jedoch einig, dass er es nicht war. Sie konnten es nicht genau festnageln, aber etwas stimmte so nicht.

Gegen halb 1 begann erst das gleiche Prozedere wie letzte Nacht. Doch diesmal war kein Gesicht am Fenster. Der Nebel drang wieder aus der Wand heraus und formte sich wieder zu dem Geist, der nun diesmal eine klare Form annahm. Doch statt hier nun zu spuken, schwebte er durch die Decke nach oben, von wo man Lord Perkins laut rufen hörte.

Sofort rannten sie nach oben und liefen in das Schlafzimmer. Dort schwebte die Gestalt in der Mitte und ein Sturm war ausgebrochen. Alles flog durcheinander und hatte sich in scharfe Geschoße verwandelt. Der Lord lag unter seinem Bett und hoffte offensichtlich, dass er von nichts getroffen wurde.

An der Wand erschien mit blutigen Buchstaben „Murderer!“ Hicks stand mit offenem Mund da, bevor er und Archer sich fassten und ins Zimmer stürmten, um den Lord unter dem Bett hervor zu helfen und aus dem Zimmer zu bringen. Mehrere Gläser schlugen gegen sie und verfolgten sie.

Also rannte die ganze Gruppe aus dem Haus, gefolgt von den verschiedensten Gegenständen, die ihnen hinter herflogen. Dabei wurden sie immer wieder getroffen und hatten sehr bald blutige Stellen am ganzen Körper. Die Mädchen und die Köchin rannten von alleine aus dem Haus, als sie die umherfliegenden Gegenstände sahen.

„Wo ist der Butler?“, rief Archer. Blyton rief unter dem Getöse: „Dort! Kommen Sie Horace! Das Haus ist nicht sicher!“

Der lief nun auch in den Garten. Aus dem Haus flogen weiter Gegenstände nach ihnen, sodass sie schließlich das Grundstück ganz verlassen mussten. Erst auf der Straße waren sie sicher und die Gestalt folgte ihnen nicht weiter.

„Also, ist jemand ernsthaft verletzt?“, fragte Hicks. Doch alle waren wohlauf, wenn auch einige blutige Kratzer und Blessuren zu beklagen waren. „Gut, dann gehen wir alle nun ins Dorf. Morgen früh müssen wir das ganze genauer untersuchen.“, bestimmte er.

Doch ehe sie losgehen wollten, deutete Archer auf eine Gestalt, die langsam auf sie zukam. Sie entpuppte sich als alte Frau, die sich in einen langen, alten Mantel gehüllt hatte und unter ihrer Kapuze lugten weiße Haare hervor.

„Das ist die Schwiegermutter von diesem Christie. Mrs Christie.“, murmelte Horace.

„Ach wie schön, dass ich Sie alle antreffe. Besonders die Herren Ermittler. Oder sagt man Detektive?“, begann sie zu plappern.

„Mrs Christie, was führt Sie zu dieser Zeit in die Nacht?“, fragte Blyton neugierig.

„Moment, egal was ist, es muss warten. Erstmal müssen wir alle ins Dorf. Es ist da drinnen...“, begann Hicks.

„Inspektor, wir kümmern uns um die Dame und behalten auch das Haus im Auge. Sie bringen alle ins Dorf und wir treffen uns alle im Morgengrauen hier am Haus!“, schlug Archer vor.

„Oh ja, wenn Sie beide hier bleiben und mir zuhören, reicht das.“, bestätigte die alte Frau.

Archer wunderte sich, dass sie sich nicht fragte, was die ganzen Menschen hier nun taten. Sie nahm es einfach als gegeben hin.

Die Gruppe Menschen entfernte sich ins Dorf und ließ die drei vor dem Spukhaus zurück.

„Es muss ja ganz schön was losgegangen sein diesmal, wenn es alle Leute aus dem Haus vertrieben hatte. Aber deswegen bin ich ja gekommen. Oh, Sie müssen verzeihen. Manchmal plappere ich etwas vor mich hin.“

„Was wissen Sie von diesem Spuk?“, fragte Blyton, der mit Archer auf denselben Gedanken kam. Doch Archer sprach ihn aus. „Sie wissen, dass ihr Sohn damit etwas zu tun hat? Deswegen sind Sie doch hier?“

„Stiefsohn bitte. Als Mutter wäre ich wohl nicht hier. Haben Sie schon von der alten Kirche gehört?“ Beide nickten.

„Dann bringe ich Sie dort hin und erkläre Ihnen währenddessen, was ich weiß.“

Sie ging mit ihnen ein paar Schritte die Straße entlang und bog dann in einen kleinen Pfad in den Wald ein, der dunkel und unheimlich vor ihnen lag. Normalerweise wäre er für beide nicht unheimlich. Einfach ein Wald im Dunkeln. Doch nach der Nacht war es was anderes.

„Also, mein Stiefsohn ist wirklich kein netter Mensch, aber er hat für mich bisher gesorgt und das muss ich ihm anrechnen. Wir mögen uns beide nicht wirklich und ich trage zwar meinen Teil zum Leben bei, doch das ist bei einer alten Frau nicht viel, Sie verstehen? Ich kann halt die schwere Feldarbeit nicht machen und sein Knecht ist ja doch wie er oft nicht so ganz abgeneigt, was die Flasche angeht.“

Sie führte sie immer tiefer und sicher durch den Wald. Archer fragte sich mehr und mehr, worauf sie nun eigentlich hinauswollte.

„Jedenfalls muss ich auch sagen, dass diese Herren hier keine netten Menschen sind. Denn das es mit dem Hof so läuft, liegt auch daran, dass die Verträge nicht sehr nett sind. Gar nicht nett. Und der Großvater hat meinem Stiefsohn, also seinem Großvater nicht gerade nett behandelt. Statt in einer Krise einen einfachen Kredit zu geben, ließ er ihn ausbluten. Ja, so sagt man wohl.“

„Das ist uns bewusst. Familie Perkins scheint nicht gerade pfleglich mit ihren Besitzungen umzugehen.“, meinte Blyton.

„Ich verplappere mich schon wieder. Jedenfalls denke ich, das liegt im Blut. Und das nun so geheiratet wurde, das sagt alles. Es tut mir leid um diese Frau und als ich davon hörte, wusste ich, dass ich was sagen musste. Aber nett war sie nicht. Nein, keine wahre Lady.“

Archer fragte sich, ob Lady Perkins eigentlich irgendetwas hätte machen können, damit man sie nicht für völlig falsch hielt.

„Diese ganzen Geistererscheinungen gehen auf meinen Stiefsohn und seinen Knecht zurück. Ich weiß es auch erst, seit 2 Tagen. Dort fand ich beim Putzen und Aufräumen ein sehr altes, vergilbtes Buch. Da wurde ich wirklich neugierig. Denn der und Lesen? Nicht mal die örtliche Zeitung. In Verdacht hatte ich ihn ja länger schon.“

Diese Watsons haben natürlich auch ein Motiv für diese Sache. Aber der James Watson ist ein Guter und auch wenn ihm Übel mitgespielt wurde, das war er nicht. Das wusste ich. Denn dieser alte Vertrag war sicherlich echt, da bin ich mir sicher. So glücklich wie sie waren, als sie ihn zufällig fanden. So zufrieden. Nein und ich konnte sie ja noch abhalten, diesen neuen Vertrag zu unterschreiben.“

„Was? Wieso?“, hakte Archer unschuldig nach.

„Weil sie ne ziemliche Abzocke vorhatte, richtig?“, vermutete Blyton zwinkernd, was wohl keiner sah.

„Natürlich! Niemand verschenkt seinen Besitz einfach so. Auch nicht für den kurzzeitigen Gewinn, nein so dumm war die Lady Perkins nicht. Sie war als Geschäftsfrau sehr clever. Hat ja schließlich in Paris erfolgreich gewisse Etablissements geleitet. Nicht als Tänzerin, wissen Sie? Sie war richtig die, wie sagt man? Naja, die Leitung!“

Blyton und Archer fragten sich, was die Alte eigentlich nicht wusste.

Sie waren an der alten Kirchrue angekommen und daher verstummte sie. Mit 2 Öllampen hatte jemand die verkohlten Ruinen erleuchtet und las laut aus einem Buch fremde, unverständliche Worte.

Archer fragte sich, in was für einen Schauerroman er da geraten war.

Christie war es, der dastand und laut vorlas. Von seinem Knecht war nichts zu sehen und doch rechnete er damit, dass er da war. So ließ sich Archer zurückfallen, als Blyton und Mrs. Christie die Ruinen betraten.

„Was auch immer Sie da tun, Sie hören damit auf!“, rief Blyton ruhig mit der Hand an seinem Armeerevolver.

John Christie erschrak und blickte die beiden wie ein erwischter Junge an. „Nein! Es muss endlich ein Ende haben. Endlich habe ich den Spruch richtig hinbekommen! Er wird alles geraderücken!“

Ein rostiges Messer lag in seiner Hand, mit der er ein paar Blutstropfen in eine alte Schale hat tropfen lassen.

Ein Ast knackte und der Knecht sprang aus einem Gebüsch mit einer Forke hervor. „Er macht weiter!“ rief er und schwang drohend mit dem Werkzeug.

Blyton ließ den Blick auf seine Waffe schweifen und lächelte amüsiert. In dem Moment tönte eine dunkle Stimme hinter ihm.

„Nun sind Sie so freundlich, legen die Forke beiseite und kommen mit uns alle gemeinsam mit. Andernfalls könnte ich Ihnen praktisch vorführen, was passiert, wenn man ein kleines Stück Metall sehr schnell beschleunigt und es dann auf ihren Hintern trifft.“

Es war schon fast Mittag, als sie die Anwesenheit von Inspektor Hicks verließen und zum Landsitz zurückkehren wollten. Bauer und Knecht hatten sehr schnell unter Druck zugegeben, dass sie beim Verstecken der Fetische, die für die Geisterbeschwörung nötig waren, gesehen hatten, dass Lady Perkins alleine war, nachdem James Watson alleine gegangen war. Sie hatten die Chance genutzt und ohne Nachzudenken sich ins Haus geschlichen.

„Sie werden das mit dem Geist nicht im Bericht erwähnen.“, meinte Blyton kopfschüttelnd. „So eine Entdeckung und sie wird verschwiegen.“

Hinter ihnen hüstelte etwas.

„Ach Mrs. Christie. Darf man fragen, was sie nun tun? Der Hof gehört ja Lord Perkins.“, fragte Archer mitfühlend.

„Ach, so nett, dass sie fragen. Aber ich habe schon darüber nachgedacht. Ich werde wohl zu meiner Schwester gehen. Leider lebt sie in Deutschland, aber dann kann ich wenigstens meinen Familiennamen wieder annehmen. Wissen Sie, mein Mann hat mich damals nach England gebracht. Ich bin ja eigentlich Deutsche.“

Manchmal muss man Entscheidungen schnell treffen und spontanen Eingebungen nachgeben. So hielten es Archer und Blyton immer. Instinkt war eben so wichtig, wie eine gewisse Methode. Hier war es der Instinkt, der bei beiden zuschlug und nun beide dasselbe denken ließ.

Der letzte Zug nach London fuhr halb 5 und beide Detektive hatten sich beeilt diesen zu erwischen. In ihrer Tasche hatten sie den Bezahlung von Lord Perkins, der erst etwas daran sparen wollte, aber nach dem Gespräch über Geschäftspraktiken und alten Verträge seiner Vorfahren doch noch entschieden eine passendere Summe einzusetzen.

Dennoch hatten beide eine anonyme Nachricht an den Hof der Watson hinterlassen, der ihnen dringend riet, eine unabhängige Expertise über das alte Schriftstück einzuholen und einmal darüber mit Hicks zu sprechen. Der war bereits über die Vermutung eingeweiht.

„Aber wenn wir jetzt nur noch so Geisterfälle kriegen, dann arbeitest du demnächst allein!“, grummelte Archer, der über die Presse von dem Fall nachdachte, die nun die nächsten Tage folgen würde.

„Mrs. Christie ist ja auch noch da! Sie kann dich ohne Probleme ersetzen.“

2 Wangen wurden rosig.

„Ach, Sie beide sind so nett zu mir. Eine alte Frau aufzunehmen. Ich weiß gar nicht, ob ich Ihnen wirklich helfen kann. Auch weiß ich gar nicht, wie wohl ihre Klienten reagieren, wenn da so ein altes Gestell wie ich kommt. Auch wenn es sicherlich wunderbar sein muss, in diesen ganzen teurer Häusern sein zu dürfen.“

„Da wird uns schon was einfallen. Und eine so clevere Frau, egal wie alt Sie sind. Mit ihnen reden viel mehr der einfachen Leute, wenn man sie nur für eine plappernde Alte hält, Mrs. Christie.“

„Ach bitte, nennen Sie mich bei meinem Familiennamen. Ich möchte mit meinem Schwiegersohn nichts mehr zu tun haben. Er tut mir natürlich leid. Er hatte kaum eine Chance mit seinem Hof. Doch Mord ist natürlich etwas ganz anderes. Wo war ich? Ach ja. Nennen Sie mich doch bitte nun Matzack. Hulda Matzack.“

„Ungewöhnlicher Name. Passt irgendwie.“, meinte Blyton und schlug die Zeitung auf.